

Lösungen aus Kegli 1 (Orthografie)

Kapitel 2

1. Der Unterschied ist einerseits deutlich an den Mehrgraphen zu erkennen, z.B. < ch > und < qu > und andererseits an den Buchstaben, die nicht formgleich zu einem Graphem des Deutschen sind, zum Beispiel < c > und < q >. Der Graphembestand gilt analog zum Phonembestand für jeweils eine konkrete Sprache, er ist eine wesentliche Aussage über die Sprache.
2. / ai / - < ai >, / au / - < au >, / ɔi / - < oi > Zwei Kommentare: 1. Bereits die phonemischen Varianten sind geschönt. Sehr häufig spricht man den Diphthong nicht ‚zuende‘, zum Beispiel [ao] oder [ae]. Das würde andere Schreibungen nach sich ziehen; allerdings gehen wir ja von einer phonemischen Grundlage aus. 2. Insbesondere der Erstbestandteil < e >, der graphematisch ja die häufigere Variante ist, entbehrt einer phonemischen Grundlage, sowohl in / ai / - < ei > als auch in / ɔi / zu < eu >. Beide Diphthonge haben jeweils noch eine andere Verschriftung im heutigen Deutschen, nämlich / ai / zu < ai > und / ɔi / zu < äu >. Von diesen alternativen Verschriftungen ist lediglich / ai / zu < ai > phonologisch realistisch. Die Verschriftung von / ɔi / zu < äu > hat keine phonologische Grundlage, sondern sie ist morphologisch begründet: Wenn / ɔi / Umlaut zu / au / ist, wird < äu > geschrieben (< haus > - < häuser >). Warum allerdings / ɔi / der ‚Umlaut‘ zu / au / ist, ist phonologisch nicht so deutlich: es handelt sich bei der Beziehung der beiden Kombinationen nicht einfach um eine Frontierung wie sonst beim Umlaut. Der erste Bestandteil wird gehoben und nur der zweite wird frontiert. Das ist aber ein phonologisches Problem. Morphologisch ist die Beziehung deutlich und es ist diese morphologische Beziehung, die hier graphematisch wiedergegeben wird.
3. < man >, < so >, < tun >, < bloß >, < rasch >, < ich >, < du >, < sie >, < sein >, < waschen >
4. < villa >, < von >, < vater >, < verlieben >, < video >, < vampir >, < vagabund >, < vase >, < variation >, < veilchen > Entweder es konkurriert mit < w > oder mit < f >. Bei den Wörtern, die eher nativ aussehen, ist es wohl eher die Konkurrenz zu < f >, die zu < w > hat schon etwas Fremdes.
5. *Philosophie*; / filozofi /; < fielosofie >
Handy; / hɛndi /; < hendie >
Balkon; / balkɔŋ /; < balkong >
Creme; / krem /; < krem >
 Insbesondere im dritten Beispiel gibt es viele verschiedene Aussprachen, so zum Beispiel / balkon /, was zu der lautierende Schreibung < balkon > führen würde. Bei *Creme* gibt es auch die Aussprache / kremə /; diese würde zu einer Schreibung < kreme > führen.
6. In einer einfachen Bezugnahme der beiden Bestände ist insbesondere die ‚doppelte‘ Besetzung der Vokale auffällig. Die einfachen Grapheme machen keinen Unterschied zwischen gespannten und ungespannten Vokalen. Dies wird insbesondere bei den silbischen Schreibungen thematisiert. Auf dieser Ebene besteht kein Unterschied. Modernere Ansätze (Becker, Thomas 1998: Das Vokalsystem der deutschen Standardsprache, Frankfurt/M.) diskutieren, ob dieser Unterschied überhaupt auf der Phonemebene besteht oder ob er sich nicht auch im Deutschen rein auf der silbischen

Ebene ergibt. Dies würde dann auch zur Nichtunterscheidung auf der Phonemebene führen.

Kapitel 3

1. mahnen, wöhnen, stöhnen, lehnen, lohnen, löhnen (kein u) stehlen, wühlen, suhlen, johlen, mahlen, (aus-)höhlen, erzählen führen, fahren, bohren, lehren, entbehren, ernähren, röhren (kein u) < ih_en > kommt nicht vor, auch für < u > sind die Beispiele selten.
2. bauen, trauen, hauen, schauen, brauen, kauen, tauen, stauen leihen, gedeihen, verzeihen, seihen, weihen schneien, schreien, befreien bereuen, freuen, streuen,
Nach Diphthongen steht eher kein silbeninitiales < h >, für Diphthonge besteht im Deutschen sowieso keine Opposition ‚gespannt – ungespannt‘. Einige h-Schreibungen findet man dennoch, und zwar nach < ei >. Das könnte daran liegen, dass auch < ie > ein Graphem des Deutschen ist, also weniger an dem Diphthong als vielmehr an dem nachfolgenden < e >. Es wird wohl in mehr Fällen geschrieben, aber es wird auch nicht immer geschrieben.
3. a. *des Moors, des Aals, des Beets, des Saals*. Komplexe Silbenendrücker entstehen beim Genitiv Singular, im Plural gerade nicht (*Moo-re, Aa-le* usw.).
b. *dehnen, lehnen, wohnen, wählen: er dehnt sich, du lehnst dich an mich, ihr wohnt dann bei mir, sie wählt die SPD*: für das ganze Verbparadigma sind es relativ wenig einsilbige Formen, eben nur drei:
2. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt
3. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt
2. Ps, Pl, Ind, Präs, Akt
Die häufigste Verbform, die vorkommt, ist 3. Ps, Sg, Ind, Präs, Akt, weil sie bei sämtlichen Nominalgruppen im Singular die kongruierende Verbform ist.
4. *Rehe, Flöhe, Schuhe, ?Strohe – Seen, Knie, Feen*
Die Formen, die mit < h > geschrieben werden, bilden ihren Plural mit Schwa, das graphematisch durch < e > wiedergegeben wird. Bei einer Schreibweise ohne < h > wäre die Zweisilbigkeit graphematisch nicht erkennbar: * < ree >, * < flöe >, * < schue >, * < stroe >. < see > und < fee > bilden den Plural mit -n. Ob diese Formen zweisilbig sind, ist nicht ohne weiteres deutlich. Bei < knie > handelt es sich um einen Sonderfall. Die Pluralform wird von der Singularform im allgemeinen phonologisch schon durch Zweisilbigkeit unterschieden. Eine Schreibung < knih > - < knihe > wäre damit einleuchtend. Dem widerspricht aber die primäre Korrespondenz vom gespannten [i] zu < ie >. Man findet aber auch die Schreibung < kniee >, die zwar nicht normgerecht, aber durchaus systemgerecht ist.
5. [b] - < bb >, [p] - < pp >, [d] - < dd >, [t] - < tt >, [g] - < gg >, [k] - < ck > [f] - < ff >, [v] - < ww > in < struwwelpeter >, [s] - < ss >, [z] - < ss > in einer Aussprache von *quasseln*, [ſ] - < sch >, [ç] - < ch > [m] - < mm >, [n] - < nn >, [ŋ] - < ng > [l] - < ll >, [R] - < rr >
6. Alleine am Silbenende wird er als < ng > verschriftet, ebenso als Silbengelenk (er wird nicht verdoppelt!), vor [k] wird er als < n > wiedergegeben.
7. a. haus, hut, holt, aha, haben, hoppla, huch, hinunter: phonographisch
b. mahlen, dehnen, Sehne: Dehungs-< h >
c. Huhn, mahlt, dreht, froh, roh: morphologisch bedingt
d. Ruhe, drehen, frohes, Rehe: silbeninitiales < h >

8. Sowohl das silbeninitiale < h > als auch das Dehnungs-< h > stehen nach gespannten Vokalen. Das Dehnungs-< h > kennzeichnet diesen, beim silbeninitialen < h > ist das ein sekundärer Effekt – es steht nach betonten offenen Silben und in diesen wird im Deutschen ein Vokal lang und gespannt gesprochen. In morphologisch verwandten Formen kann das eigentlich silbeninitiale < h > wie ein Dehnungs-< h > gelesen werden.
9. Eindeutig für Gespanntheit: Dehnungs-< h >, silbeninitiales < h >, Doppelvokal. Eindeutig für Ungespanntheit: Doppelkonsonant Doppeldeutig: einfacher Vokal in einfach geschlossener Silbe.
10. < h > ist stumm als Dehnungs-< h >. Phonographisches < h > ist nicht stumm: phonographisch ist das < h >, wenn es alleine silbenanlautend vor betonten Silben steht. Silbeninitial vor unbetonten Silben ist es stumm, aber es ist immerhin möglich, es zu artikulieren.

Kapitel 4

1. Die Graphik dazu befindet sich auf dem Titelblatt des Buches. Phonographisch würde man < man > - < mener > schreiben, wobei der Konsonant in der Pluralform ambisilbisch ist, so dass sich mit einer überlagerten silbischen Schreibung < menner > ergibt. Weitere Überlagerungen ergeben sich morphologisch: < man > schreibt man mit Doppel-n, weil der Konsonant in der zugehörigen Pluralform ein Silbengelenk ist, < männer > schreibt man mit < ä >, weil < mann > mit < a > geschrieben wird. Die Großschreibung ist an dieser Stelle noch nicht zu erwarten.
2. Entsprechend den Regularitäten bei den Plosiven sollte hier das Graphem für die stimmhaften Variante stehen, also < doow > und < brow > (nach den Phonem-Graphem-Korrespondenzen für die zweisilbigen Formen). Nun kann man aber feststellen, dass – aus welchen Gründen auch immer - < w > nicht im Wortauslaut steht. In vielen Fremdwörtern kommt < v > als Wortauslaut vor, was im Deutschen dann der stimmhaften Variante entspricht (wie auch in < villa >, < video > usw.). Also: < w > wäre regelkonform, die nächste Variante wäre < v > und ganz irregulär scheint hier < f > wie in < doof >.
3. Das Überraschende ist eigentlich, dass die einsilbigen Formen eine unsilbische Pluralendung nehmen: *Jobs, Tipps*. Eine Verdoppelung des Konsonanten könnte ausschließlich über die Derivation erläutert werden: *jobben, tippen*. Eine zunehmende Eindeutschung wäre hier in der Pluralbildung denkbar, wie *Tippe*. Solange dies nicht passiert, ist die Konsonantverdoppelung gewissermaßen nicht nötig.
4. Flexionsformen: *stamm, fall, blatt, fälltst* Derivationsformen: *männlich, Mannschaftg, Kätzchen, Dummheit*
5. Es sind morphologische Schreibungen, die den phonographischen Prinzipien nicht widersprechen. Die Schreibungen behände, aufwändig sind derivationsmorphologisch bedingt. Bei Gams – Gämse liegt ein besonderer Fall vor, weil es nach Auskunft der Lexika Varianten voneinander sind.
6. Der Plural von *Kran* heißt *Kräne*, hier steht der Vokal der ersten Silbe in einer offenen Silbe und ist daher lang zu lesen. *an* hingegen kann morphologisch nicht weiter abgeleitet werden.

Kapitel 5

1. [kafe] ist eine mögliche Aussprache. Phonographisch (also Phonem für Phonem) ergibt dies die Schreibung < kafe >. Die Betonung kann auf der zweiten Silbe liegen. So oder so ist der Vokal der zweiten Silbe ein Vollvokal und kein Schwa, daher wird der Vokal verdoppelt (Besonderheit für das Graphem < e > wegen Schwa, s. Kapitel 4). Der zwischensilbische Konsonant ist ein Silbengelenk – es steht ein zwischensilbischer Konsonant, der Vokal der ersten Silbe ist ungespannt. Daraus folgt die Verdopplung von < f >. Bei einer Aussprache [kafə] (mit Silbengelenk) würde sich eine Schreibung < kaffe > ergeben.
2.
 - a. In den im Buch genannten Beispielen zeigt sich folgendes: In geschlossenen Silben, die mit [s] geschlossen werden, kann auch ein ungerundeter (ungespannter) Vokal stehen. Das ist eine These, die anhand weniger Beispiele aufgestellt wurde. Das müsste weiter überprüft werden. Alleine im Anlaut steht ebenfalls häufig ein ungerundeter Vokal (*Ysop, Ylang*).
 - b. Im Silbenanlaut ist es ein Gleitlaut (*Yankee, Yoga, Yacht*) und möglicherweise als zweiter Bestandteil von Diphthongen (*Essay, Spray*).
 - c. *Jörg, Juni, Adjektiv, jedes, je, jeweils, Jahr, diejenigen, ja, Job, japanisch, Jockey, Jubel, Jeans, Subjekt, Objekt, Majestät* In allen Beispielen ausschließlich alleine und silbeninitial.
3. Ich habe ausschließlich in dem vorliegenden Text gesucht. Das ist nicht repräsentativ, aber es gibt einem eine Idee.
 - ia: kategorial, trivial, diachron, Variation (Maria) = wohl tendenziell als Gleitlaut
 - ua: quasi, quantitativ, qualitativ = [kv]
 - ea: real, Ozean (Jeans) = eher zweisilbig
 - oa: (Noack), (Joachim) = eher zweisilbig
 - iu: Studium, Kriterium, (Nerius) = tendenziell als Gleitlaut (der erste)
 - eu: -
 - au: -
 - ou: Layout, Workout = entspricht < au >
 - io: Inkorporation, Assimilation, Komparation, Funktion, professionell, regional,.....
= Gleitlaut
 - eo: theoretisch, alveolar = tatsächlich Diphthong?
 - ao: -
 - uo: -
 - ai, ei: -
 - ui: Linguistik, Pinguin, Intuition, (Luise), attribuierbar, quix, akzentuiert = manchmal der erste Gleitlaut (Linguistik), *Intuition* = Diphthong, andere zweisilbig
 - oi: (devoicing) = als englischer Titel zitiert
 - ae: (Michael) = zweisilbig
 - ie: -
 - ue: Konstituente, Kongruenz, quer = Diphthong, oder < u > für Gleitlaut
 - oe: (Goethe)

Tendenziell kann man feststellen, dass hohe Vokale wohl schon dazu tendieren, ein Gleitlaut zu werden. Bei nicht-hohen Vokalen findet sich häufig echte Zweisilbigkeit, also ein sogenannter Hiatus (Aufeinandertreffen zweier Silbenkerne). Manche sind ausschließlich SchreibDiphthonge, sie entsprechen phonologisch einem einfachen Vokal.

Kapitel 6

1. Zum Beispiel: *sein Singen gefällt mir, das Rot des Himmels ist schön, Nach dem Warum frag lieber nicht, Das Für und Wider haben wir schon durchgesprochen, Hier habe ich das verflixte Das („das“) schon wieder verwechselt. Literaturtheoretiker reden gerne über das lyrische Ich.*

2. Substantivisch: *ich esse verschiedene Quixe, das Quix ist im Deutschen unbekannt, ich esse den Kuchen mit dem Quix.* Man erkennt die Substantivität daran, dass man *verschiedene Quixe* insgesamt als Nominalgruppe interpretiert und diese Nominalgruppe ist Objekt zu *esse*. Das Adjektiv *verschieden* flektiert, weil es sich auf ein Substantiv bezieht. Im zweiten Beispiel ist es ebenfalls Bestandteil einer Nominalgruppe, es bringt einen Artikel mit, die Nominalgruppe ist insgesamt Subjekt. Im dritten Beispiel ist es Bestandteil einer Präpositionalgruppe. Insbesondere der Artikel zeigt die Substantivität.

Verbal: *ich quixe dir Schokolade, er hat mir gestern gequixt.* Im ersten Beispiel kongruiert das Verb mit dem Subjekt (1. Ps, Sg), es hat eine verbale Flexion, in dem Satz gibt es kein anderes mögliches Prädikat. Im zweiten Beispiel ist es Teil einer Wortform, die wie ein schwach flektiertes Partizip aussieht. In dem Satz kommt außerdem eine Form des Verbs *haben* vor, die meisten Verben bilden ihr Perfekt mit einem Hilfsverb *haben* und einem Partizip II.

Adjektivische: *das quixe Kind, das Kind ist quix* – im ersten Beispiel flektiert es wie ein Adjektiv, es ist hier als Attribut zu einem Substantiv zu lesen. Das zweite Beispiel ist mehrdeutig – es könnte hier auch ein Substantiv sein (*das Kind ist Schüler*) oder ein Adverb (*das Kind ist hier*); Adjektive sind an dieser Stelle aber häufig (*das Kind ist schlau, schnell, groß*).

Als Adverb: *das Kind singt quix* – auch dieser Kontext kann nicht eindeutig sein (*das Kind singt hier / morgen*), es könnte auch ein Adjektiv sein: *das Kind singt schön / laut*. Die Unterscheidung zwischen Adjektiv und Adverb hängt wesentlich an der Flektierbarkeit. Es wäre also ein Adverb, wenn **das quixe Kind* ungrammatisch wäre, wie eben **das hieie Kind*.

3. *am schönsten* ist als Komparativ grammatikalisiert. Der Komparativ steht in einem adjektivischen Flexionsparadigma, damit ist er adjektivisch und wird klein geschrieben.
4. *er ist pleite: er ist völlig pleite, die Firma ist pleite, die Idee ist eine einzige Pleite, er geht pleite: ?er geht völlig pleite, die Firma geht pleite, *die Firma geht eine einzige Pleite*

In Verbindung mit *sein* kann es ein Substantiv sein; allerdings in einer anderen Bedeutung („zahlungsunfähig“ – „Reinfall“). Bei *sein* gibt es dann sowohl die Klein- als auch die Großschreibung.

Kapitel 7

1. Sie kämpfte lange für Frauenrechte. Sie geben den Frauen Rechte.
2. a. *Der Tischler liefert an jedes Haus Türen*
b. *er liefert Haustüren*

In a. ist *Türen* Objekt zu *liefert*, *an jedes Haus* ist eine Präpositionalgruppe und als solches Adverbial zum Satz *der Tischler liefert Türen*. Nach dem Wortbildungsprinzip wäre eine Bildung *Haustüren* möglich, aber dann würde erstens das Objekt fehlen und zweitens wäre dann *jedes* falsch flektiert. In b. ist ebenfalls eine Wortbildung

Haustüren möglich. Syntaktisch ist dies nicht zu analysieren, *Haus* hat in dem Satz keine syntaktische Funktion.

3. a. *Leo malt den Himmel blau*
b. *er malt die Blumen himmelblau*

In a. ist *blau* Adverbial zu *malt*. Ein Kompositum ist hier nicht möglich: *Himmel* ist Substantiv und Kern der Nominalgruppe *den Himmel*. *Den Himmelblau* wäre keine Nominalgruppe, denn primär ist *blau* ein Adjektiv. Das kann zwar konvertiert werden zu einem Substantiv, wäre dann aber neutral – *Leo malt das Himmelblau* wäre auch in Ordnung. In b. wäre *Himmel* hingegen syntaktisch nicht zu analysieren. Es tritt nicht als Nominalgruppe auf und *Himmel* gehört nicht zu den Substantiven, die im Singular ohne Artikel auftreten können.

Kapitel 8

1. Die folgenden Beispiele sind aus einem syntaktisch annotierten Korpus **Tiger Release** 1. Es umfasst ca. 40000 Sätze aus der Frankfurter Rundschau vor der Rechtschreibreform!

Die Homepage des Projekts TIGER:

<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER>

Die Homepage von Tigersearch:

<http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/TIGER/TIGERSearch/>

empor

Satznummer: 36100: Links ragt ein Schneeblock empor.

Satznummer: 21830: Imposant und dschungelartig undurchdringlich scheinen manche alte Auwälder, wenn sich Waldrebe, Wildrede oder Hopfen in ihnen emporschlingen.

entzwei

= > kommt in TIGER nicht vor. Ein Beispiel wäre: Die Vase bricht entzwei.

heran

Satznummer: 6953: Auf den Kulturflächen reifen die Saatmuscheln unter optimalen Bedingungen binnen drei Jahren zur marktfähigen Größe von fünf Zentimetern heran.

Satznummer: 10839: Durch eine neue Devisenvorschrift wird die Landeswährung Forint an die Konvertibilität herangeführt.

herauf

Satznummer: 5998: „Wer die religiösen Ursprünge der Kultur, auch der Rechtskultur, aufgibt, vernachlässigt und übersieht, beschwört gefährliche Veränderungen und Verschiebungen herauf“, sagte er zur Eröffnung der EKD-Synode, des Kirchenparlaments, in Friedrichshafen.

Satznummer: 33891: Stefan Scheidakker, Pfarrer in Wusterhausen, sieht mit dem Pflichtfach LER alte DDR-Zeiten heraufziehen :

hindurch

Satznummer: 8347: Stunde um Stunde, den Nachmittag hindurch, die ganze Nacht hindurch bis zum andern Mittag, als der Sarg zur Beerdigung auf dem Herzl-Berg von einer Motorradstaffel abgeholt wurde, legten sie Blumen am Sarg nieder, entzündeten sie Kerzen und weinten.

Satznummer: 9624: Die Aufgabe von Literatur sei es, durch diese Schicht zu den ursprünglichen Empfindungen hindurchzudringen und gleichzeitig die Distanz dazu zu beschreiben.

nieder

Satznummer: 4716: Weder setzte es Prügel, noch brannte seine Hütte nieder.

Satznummer: 28777: Ein Belgrader Journalist fordert : „Herr Bundeskanzler, reißen Sie die Mauer nieder!“

Satznummer: 81: Die vielen wohlwollenden Absichtserklärungen sollen sich in Taten niederschlagen.

Satznummer: 16981: Nieder mit der 80-mal-80-Zentimeter-Norm!

Es ergibt sich der Eindruck, dass viele der genannten Einheiten im wesentlichen mit bestimmten Verben kombinieren, es sich also nicht um Adverbien handelt, sondern letztlich um Verbpartikeln: *niederreißen, hindurchdringen, heraufziehen, heraufbeschwören*. Viele sind im TIGER-Korpus dementsprechend auch zusammengeschrieben, es handelt sich um Texte, die vor der Rechtschreibreform veröffentlicht wurden. Zwei Ausnahmen finden sich: *Nieder mit der 80-mal-80-Zentimeter-Norm!*, dies ist ein Überschrift – und *Stunde um Stunde, den Nachmittag hindurch, die ganze Nacht hindurch bis zum andern Mittag*. An diesen Beispielen sieht man eine gewisse Selbständigkeit. Eine genauere Untersuchung würde sich hier lohnen. Nur: als erste Tendenz kann man festhalten, dass es vermutlich nicht einfach Adverbien sind.

2. In allen Konstruktionen wird *singen* transitiviert und es ist eine ‚Resultativkonstruktion‘: Entweder das Publikum ist hinterher draußen (zumindest wenn man das Beispiel wörtlich nimmt) oder das Publikum ist müde. Heiser singen tut er sich selbst. Bei den beiden Beispielen mit *das Publikum* ist die jeweilige Ergänzung grammatisch nicht unbedingt nötig, denn singen kann ein Akkusativobjekt nehmen. Von der Bedeutung ist das Weglassen allerdings nicht möglich (? *Pavarotti singt das Publikum. – Pavarotti singt den Papageno.*) Bei *Pavarotti singt sich heiser* kann *heiser* nicht weggelassen werden. Müsste man eine Skala aufstellen, wäre *heiser singen* dann am wortähnlichsten. Bei den anderen beiden entscheidet sich eine Skalierung aufgrund der Form: *müdesingen* könnte formal ein Wort sein, *ausdemsaaalsingen* nicht.
- 3.

| | andere Verben | andere Adjektive | Klammer | <i>sehr</i> | Vorfeldfähigkeit |
|-------------------|---|------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------|
| weich kochen | weich klopfen | gar kochen, al dente kochen | *ich koche weich die Kartoffeln | ich koche die Kartoffeln sehr weich | weich werde ich die Kartoffeln kochen |
| wach brüllen | wach schreien, wach klingeln | munter brüllen | *er brüllt wach den Gefreiten | ?er brüllt den G. sehr wach | wach wird er den G. brüllen |
| sich heiser reden | sich heiser singen, sich heiser brüllen | sich müde reden, sich munter reden | *ich rede heiser mich | ich rede mich sehr (völlig) heiser | heiser werde ich mich reden |

drei zufällige Beispiele.....

4.

| | Valenz? | Klammer? | Vorfeld? | Wortbildung? |
|------------------|--|--|---|---|
| glücklich machen | transitiv | ?sie macht ihren Mann glücklich jeden Morgen | glücklich will er seine Frau machen | *Glücklichmachung ???Glücklichmacher |
| bekanntmachen | transitiv, dass-Satz, transitiv / mitDAT | ?ich mache die beiden bekannt miteinander | bekannt will er sie machen | Bekanntmachung (andere Bedeutung) |
| fertig machen | transitiv | ?ich mache die arbeit fertig morgen | fertig werde ich die Arbeit bald machen | ?Fertigmacher / *Fertigmachung |
| warm stellen | transitiv | ?er stellt das Essen warm für sie | warm hat er das Essen gestellt | ?Warmsteller / *Warmstellung |
| zufriedenstellen | transitiv, dass-Satz als Subj. | er stellt seine Schwester zufrieden für die Hochzeit | ?zufrieden will er sie stellen | Zufriedenstellung |
| klarstellen | transitiv, dass-Satz als Obj. | er stellt die Fakten klar für den Bericht | ?klar will er die Fakten stellen | Klarstellung |
| freistellen | transitiv | er stellt ihn frei für die Reise | ?frei wird er ihn dafür nicht stellen | Freistellung |

Bei denen, zu denen es eine Wortbildung gibt, könnte man eine Rückbildung annehmen, was für Zusammenschreibung sprechen würde.

Bei *stellen* gibt es im Standarddeutschen gar keine transitive Variante, nur *hinstellen*. Daher sprechen hier alle Valenz für einen Wortcharakter. Wir haben aber schon öfter den Transitivierungseffekt gesehen, so dass man die Zusammenschreibung auch auf die Fälle, die weitere Valenzen ausbilden, beschränken könnte. Die Urteile bei der Klammerbildung und bei der Vorfeldfähigkeit erscheinen sehr unsicher. *machen* gibt es als transitives Verb. Für *bekanntmachen* gibt es zusätzliche Valenzen, das spricht hier für Zusammenschreibung. (Das ist tatsächlich nur ein Lösungshinweis!)

Kapitel 9

1. I.a. *sie pflegt immer zu spät zu kommen*
I.b. *sie glaubt, immer zu spät zu kommen*
I.c. *sie soll immer zu spät kommen*

pflegen ist in der Bedeutung ein sogenanntes Halbmodal- oder Anhebungsverb. Es konstruiert ausschließlich kohärent, das heißt eine Herausstellung des Infinitivs ist nicht möglich. Das ist sonst typisch für einfache Infinitive, wie in c.:

- II.a. *dass sie immer zu spät zu kommen pflegt* – **dass sie immer pflegt zu spät zu kommen*
- II.b. *dass sie immer zu spät zu kommen glaubt* – *dass sie immer glaubt zu spät zu kommen*
- II.c. *dass sie immer zu spät kommen soll* – **dass sie immer soll zu spät kommen*.

Die Möglichkeit der inkohärenten Konstruktion macht den Infinitiv selbst satzähnlicher (eine Infinitivgruppe kann als Satz ohne Subjekt gesehen werden). Die ausschließlich kohärente Konstruktion zeigt eine engere Verbindung zwischen regierendem Verb und Infinitiv.

2. Das Relativsatzattribut ist selbst ein vollständiger Satz. In dem gegebenen Beispiel ist das Relativpronomen das Subjekt des Relativsatzes.
3. a. *die vorderen geputzten Fenster*
b. *die vorderen, geputzten Fenster*.

In a. ist *vorderen* Attribut zu *geputzten Fenster*, in b. sind *vorderen* und *geputzten* Attribute zu *Fenster*. Das wird deutlich, wenn man einen Kontrast aufmacht in a.: *die vorderen geputzten Fenster oder die hinteren geputzten Fenster?*
die schöne kaputte Statue – die schöne, kaputte Statue
der glatten blauen Schuhe (nicht die glatten braunen Schuhe), die glatten, blauen Schuhe

4. Vorschlag:

(a) *Sein Lebensstil - ordentlich und beschaulich - ödete sie an.*

(b) *Seine Art - er ist sehr ordentlich - gefällt ihr.* (oder Kommas)

(c) *Seine Art, sie ist sehr ordentlich, gefällt ihr.* (oder Gedankenstriche)

(d) *Seine Art, die sehr ordentlich ist, gefällt ihr.*

In d. werden wohl die meisten ein Komma setzen. Es ist ein normaler Relativsatz. In c. wird in dem eingeschobenen Satz ein Pronomen aufgenommen. So auch in b. – nur ist der Bezug hier sehr indirekt. In a. ist es ein typischer Einschub.

5. Ansonsten scheint häufig die Regel zu gelten: Komma oder *und*. Wenn man bedenkt, dass Aufzählungen so begründet zu sein scheinen: gleicher syntaktischer Status, so gilt dies für vollständige Hauptsätze eben auch.